

Erfahrungsbericht 2022/2023:

Auslandspraktikum als Fremdsprachenassistentin in Frankreich (Marseille)

Mein sechsmonatiges Auslandspraktikum habe ich von Anfang Oktober 2022 bis Ende März 2023 an drei weiterführenden Schulen (ein collège und zwei lycées) in Marseille absolviert. Dazu unterstützte und gestaltete ich als Fremdsprachenassistentin (FSA) den Deutschunterricht mit.

Erste Schritte und Vorbereitung

Für das Fremdsprachenassistentenprogramm habe ich mich Anfang Januar 2022 beim Pädagogischen Austauschdienst beworben und wurde im März zu einem Auswahlgespräch auf Französisch eingeladen. Nachdem im Mai die Zusage erfolgte, habe ich die internationale Geburtsurkunde und das erweiterte Führungszeugnis beantragt. Allerdings war bis Juli noch die klar, in welcher Stadt und in welchen Schulen genau man eingesetzt wird, sodass ich erst nach der Schulzuteilung kurz vor Ferienbeginn in Frankreich Kontakt mit den Schulen aufnehmen konnte.

Relativ schnell habe ich mich dann auch mit meinen Betreuungslehrern ausgetauscht, die mir für die Wohnungssuche die Internetseiten ‚lacartedescolocs‘ und ‚le bon coin‘ empfohlen, da nicht die Möglichkeit bestand, in der Schule unterzukommen.

Die ersten Kontaktaufnahmen mit Vermietern verliefen zunächst nicht so gut. Lange bekam ich keine Antworten bis ich auf ein Agentur für intergenerationelles Wohnen stieß, wo ich dann fündig wurde.

Für die Assistententätigkeit war außerdem ein französisches Bankkonto sowie eine französische Handynummer notwendig, um die ich mich im Vorfeld kümmerte.

Durchführung und pädagogische Erfahrung

Zunächst habe ich in meinen drei Einsatzschulen mit einer zweiwöchigen Hospitation begonnen, in der ich mir einen Überblick über das Sprachniveau der Schüler*innen, den Unterrichtsmethoden sowie -inhalten verschaffen konnte. Ich informierte mich bei den Lehrern auch schon teilweise, welche Themen im Unterricht behandelt werden, damit ich Ideen sammeln kann und z.B auf den Internetseiten des Goethe-Instituts, der deutschen Welle oder Cornelsen nach Material schauen kann.

Die Deutschlehrer*innen baten mich auch schon einmal darum, eine Präsentation über mich vorzubereiten, die ich im Anschluss an die zwei Wochen als Vorstellung halten sollte sowie ein Quiz, um zu überprüfen was verstanden wurde.

Mein weiterer Einsatz im Unterricht unterschied sich von Schule zu Schule und Lehrer zu Lehrer. Im Collège und Lycée Thiers z.B arbeitete ich fast ausschließlich mit der Lehrkraft in Ko-Intervention, d.h. wir standen meist zu zweit vor der Klasse (4ème, 3ème, 2nde). Passend zur jeweiligen Unterrichtseinheit erzählte ich von persönlichen (Alltags-)erfahrungen in Deutschland (Schulsystem, mein Weg zur Uni, Mülltrennung, Austauschprogramme...), während die Lehrkraft das Gesagte in Mind-Maps für die Schüler aufbereitete, neues Vokabular anscrieb oder notwendige Grammatik wiederholte. Nur für die Vorbereitung des Sprachdiploms arbeitete ich mit einer kleinen Gruppe und bereitete diese mit Probeaufgaben auf die DSD-Prüfungen vor. Diese Arbeitsmethode hat mich persönlich im Endeffekt am meisten weitergebracht, weil ich zugleich selbst aktiv in die Unterrichtsgestaltung dabei war, aber mich auch immer betreut gefühlt habe. Da ich zuvor noch relativ wenig Unterrichtserfahrung hatte, war es gut, auch wie eine Praktikantin beobachten zu können, wie eine erfahrene Lehrkraft die Schüler*innen Schritt für Schritt an Texte und Audiodokumente heranführt und wie sie in bestimmten Konflikt- oder Störsituationen reagiert.

Im Lycée Nelson Mandela nahm ich zunächst Kleingruppen von Schülern beiseite, um mit diesen kleine Konversationsübungen zu machen. So sollten sich die Schüler vorstellen und spontan auf einige Fragen antworten. Später bin ich mit der Lehrkraft dann aber dazu übergegangen, die Klasse zu halbieren und in einem separatem Klassenraum mit ihnen das selbe Programm durchzunehmen. Dabei verlief die Absprache und gemeinsame Unterrichtsvorbereitung nicht immer reibungslos, sodass ich teilweise spontan vor der Klasse agieren musste. Aber auch daraus konnte ich etwas für mich mitnehmen.

In meiner Stammschule, im Lycée Périer, in dem ich 5 Stunden arbeitete, begleitete ich zwei 2nde-Klassen und die LLCE-Klasse (1ère), die Deutsch als eine Art Leistungskurs hat und u.a. deutsche Filme und Literatur im Unterricht behandelt. In den Seconde-Klassen stand ich teils vor der halben, teils vor der gesamten Klasse mit der Lehrkraft. In der LLCE-Gruppe arbeitete ich oft individuell mit jedem Schüler einzeln und führte Interviews bzw. simulierte mündliche Prüfungen mit ihnen, trainierte die Aussprache sowie das Lesen in der Fremdsprache und gab Tipps und Feedback. Zur Unterrichtsorganisation schickte mir die Lehrkraft oft einen 2-Wochenplan, sodass ich im Vorfeld Aktivitäten vorbereiten konnte. Unter anderem hatte ich auch die Möglichkeit, eine kleine Unterrichteinheit zu einem Film zu planen und durchzuführen.

Insgesamt fühlte ich mich von allen drei Lehrkräften gut betreut, allerdings gestaltet sich die Kommunikation untereinander sowie Organisation mit den drei Schulen nicht immer problemlos. Für jede Schule benötigte ich z.B. Schlüssel, Mensakarte sowie Codes für Computer und Drucker separat und auch die Stundenplangestaltung war bei drei Einsatzschulen komplex.

Freizeit, Land, Leute

Meine Freizeit nutzte ich dazu Südfrankreich mit dem Zug zu bereisen. Die Infrastruktur ist ziemlich gut ausgebaut und mit dem pass Zou Etudes konnte ich in der gesamten Provence mit dem TER und den Zou-Bussen fahren. Dieser kostete einmalig 90€ und ist ein Schuljahr lang gültig. Für die Schulwege innerhalb Marseille brauchte ich ein Monatsabo, das 49,50€ kostet, von denen man sich 50% von der Akademie erstatten lassen kann.

Ansonsten konnte ich bei unzähligen Wanderungen die Landschaft der Provence bewundern, welche vieles zu bieten hat: die Nationalparks der Calanques, den Lubéron, die Gorges du Verdon, die Camargue; schöne Kleinstädte wie z.B Aix-en-Provence und natürlich die Côte d'Azur. Ich habe auf alle Fälle die Region und das Klima ins Herz geschlossen und werde definitiv wieder nach Südfrankreich reisen.

Was die sozialen Kontakte anbetrifft, habe ich zunächst viel mit anderen Deutsch-Assistenten verbracht. Mit der Zeit vernetzt man sich aber mit den FSA anderer Sprachen in seinen Einsatzschulen oder aber über vorhandene Gruppen in den sozialen Medien mit FSA in ganz Frankreich und letztendlich habe ich viel mehr mit spanischen und italienischen FSA unternommen, weil wir uns auch tatsächlich nur auf Französisch unterhalten haben, was mich enorm weiterbrachte.

Für das Aufbauen von weiteren sozialen Kontakten vor Ort gibt es auch viele Sprachcafés in Marseille. Dort trifft man auf unzählige internationale Erasmus-Studenten, aber auch auf andere FSA. Allerdings wird dort schnell Englisch zur Kommunikation genutzt, weshalb mir diese Cafés nicht so ganz gefallen haben.

Kontakte mit echten Franzosen abgesehen von Lehrkräften und der Seniorin, bei der ich wohnte, konnte ich bei einem Tanzkurs knüpfen, den ich zweimal die Woche besuchte. Ansonsten gibt es in Marseille unzählige Freizeitangebote und kulturellen Veranstaltungen wie Kino, Konzerte und Ausstellungen. Jeden ersten Sonntag im Monat sind zudem einige Museen kostenlos zugänglich. Ab und zu bietet auch das Goethe-Institut in Marseille interessante Veranstaltungen und Fortbildungen an.

Persönliches Fazit

Insgesamt war die Zeit als FSA für mich eine außergewöhnliche und in vieler Hinsicht (persönlich, sprachlich, interkulturell) bereichernde Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Ich fühle mich nun viel sicherer in der französischen Sprache und weiß, dass ich wenn auch nicht perfekt, im Alltag mitsamt der bürokratischen Hürden in Frankreich mit meinen Sprachkenntnissen zurechtkomme. Ich habe außerdem einen umfassenden Einblick in das französische Schulsystem bekommen, was für mich als angehende Französischlehrkraft von enormen Wert ist. Pädagogisch konnte ich mich durch Unterrichtsvorbereitungen und -durchführungen weiterentwickeln, in Bezug auf andere Aufgabenfelder einer Lehrkraft allerdings nur in einem begrenzten Rahmen.

Wenn ich auch von Marseille als Stadt eine zwiegespaltenen Meinung habe, insbesondere was die Sauberkeit und das Chaos im Verkehr angeht, so muss ich mich allerdings von dem Klischee, dass Marseille eine besonders gefährliche Stadt sei, distanzieren. Ich habe mich stets sicher gefühlt auch als ich mich nachts, als keine Metro mehr fuhr, im Stadtzentrum bewegt habe. Für die ‚quartiers nord‘ mag vielleicht anderes gelten, ich habe mich allerdings dort nie aufgehalten und darauf würde ich Marseille auch nicht begrenzen.